

Spatenrecht

Autor(en): **Pleitner, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

warf nur einen vielsagenden Blick nach oben und fing sofort an zu arbeiten. Mit dem Bindfaden zog er ein Seil hinüber, mit dem Seil einen Balken, und damit war die Brücke geschlagen, von der aus das Werk der übrigen beginnen konnte.

Am Abend führten sie ihn ans Land, und dort hörte er, daß seine Beförderung zur Tatsache geworden sei; die Untersuchung gegen ihn

hatte so wenig Anhaltspunkte ergeben, daß der Kommissar sie fallen ließ, ohne ihn erst zu vernehmen. Als man Bob zu Grabe trug, ging er mit. Ein Fischer, dem sein in sich versunkenes Wesen auffiel, fragte ihn: „Das war wohl eine lange Nacht da draußen?“

„Nein“, sagte Bill, „aber ein langer Morgen.“

Spatenrecht.

Sie standen zusammen auf hohem Deich.
Sie schauten hinab in der Wellen Reich,
Blondbärtige, stolze Friesen.

„Edo Boling, dein Deich ist morsch und alt,
Und deichst du nicht heute und deichst du nicht bald,
Dann frißt uns die Nordsee die Wiesen!“

Die Alder auf Edos Stirne schwoh.
Am trotzigem Herzen fraß ihm der Groll.
„Wer ist, der solches geraten?“

Und ob ihr schon sagt, wenn der Nordwind saust,
Und ob ihr zittert, wenn's brandet und braust,
Ich rühre nicht Schaufel noch Spaten!“

„Edo Boling, so stecke den Spaten ins Land,
Auf daß ihn zieht eines Mannes Hand,
Den Kampf mit dem Meere zu wagen.
Sein sei das Land nach Spatenrecht.
So will es der Brauch bei der Friesen Geschlecht
Seit uralter Väter Tagen!“

Er stieg hinab von des Deiches Rand,
Das schwere Eisen in seiner Hand.

„Wohlan denn, ihr sollt euch nicht grämen!“
Er stieß es hinein durch Gras und Ried.

„Wer ist's, der den blinkenden Spaten zieht?
Wer wagt's, mir das Meine zu nehmen?“

Dann schritt er heimwärts den schlängelnden Pfad.
Das Gras und die Halme sein Fuß zertrat
Und tausend prangende Blüten.

Hoch oben der Möwe Schrei verklang,
Fernher frug der Wind des Meeres Gesang,
Den Sang von grollendem Brüten.

Der Nachtwind kam, und der Nebel spann.
Da huschte und schlich es, da kroch es heran
Und nagte am grünen Rande.

Da sang es das Lied von dem alten Groll,
Es sauste und brauste und stieg und schwoh
Und stürmte hinein in die Lande.

Edo Boling, und hörst du des Meeres Gebraus?

Sein letzter Fluch erstarb in dem Graus.

Wer ist, der den Spaten gezogen?

Das Meer nahm die Lande nach Spatenrecht.

So will es der Brauch bei der Friesen Geschlecht. —

Weit, weit hin rollen die Wogen. Emil Pleitner.

Am Gletscherbach.

Wir saßen in der Alphütte auf unserm Melkstühlen um das wärmende Herdfeuer. Der alte Großhirte begann zu unserer Freude wieder eine Geschichte aus seiner harten Jugend zu erzählen.

Eines Sommers war ich mit dem Vater in die Moosalp hinaufgezogen. Die Alp ist ein Talkessel. Am obern Ende des Tälchens rückt ziemlich weit der Gletscher herab. Der seifenschäumige Gletscherbach, der bald durch lustige, springende Seitenbächlein zum wilden Wasser wird, teilt die Alp in zwei recht ungleiche Hälften.

Am untern Ende des Talbeckens — eigentlich der ebene Staffel — wie man aus dem Walde tritt, fällt das Gebirge jäh gegen das Haupttal, das dort auch mehr ein Talübergang und schluchtartig ist. Der Fluß stürzt da über hundert Gründe in hundert Fällen, daß der ganze Bergkessel davon widerhallt. Dieses steile Senken der Bergwände, die plötzliche Öffnung des Raumes, gibt dem Auge Licht und Weite. Allein, zugleich hat man das Gefühl: hier hört die Welt auf, da gähnt der Abgrund ...